

Meiko Haselhorst

**Anekdoten und Gedichte
eines Vagabunden**

mit Karikaturen von
Dagmar Nawrocki

traveldiary.de Reiseliteratur-Verlag
Hamburg



© 2003 traveldiary.de Reiseliteratur-Verlag

Jens Freyler, Hamburg

www.traveldiary.de

ISBN 3-9807655-9-8

Der Inhalt wurde sorgfältig recherchiert, ist jedoch teilweise der Subjektivität unterworfen und bleibt ohne Gewähr für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Nachdruck, auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Bei Interesse an Zusatzinformationen, Lesungen o.ä. nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf.

Mach was!

Video gucken, Computer zocken ...
Spiel ruhig weiter den tollen Hecht ...
oder mach dich auf die Socken
und werd´n toller Hecht in echt.

Erleichtere die Welt von ihren Sorgen!
Was kann es Schöneres geben?
Inspiriere die Helden von morgen
zu einem sinnerfüllten Leben.

Bewege was und glaub an dich!
Komm mit Dir selbst ins Reine
Mach andere glücklich; (und mich)
stell was Cooles auf die Beine!

Hier *kam* ich gerade von einem längeren Auslandsaufenthalt nach Hause und musste enttäuscht feststellen, dass ein alter Freund 90 Prozent seiner Freizeit in einer virtuellen Welt vor seinem PC bzw. seinem Fernseher verplemperte.

Vorwort

Danken möchte ich an erster Stelle meinen Eltern, die mir während der Entstehung dieses kleinen Büchleins Asyl in ihrer Wohnung gewährten; meine Bonner Wohnung war leider „anderweitig“ besetzt. So konnte innerhalb von gut einer Woche in einem kleinen Keller im überschaubaren Städtchen Löhne dieses ebenso überschaubare Werk mit „Anekdoten und Gedichten eines Vagabunden“ entstehen.

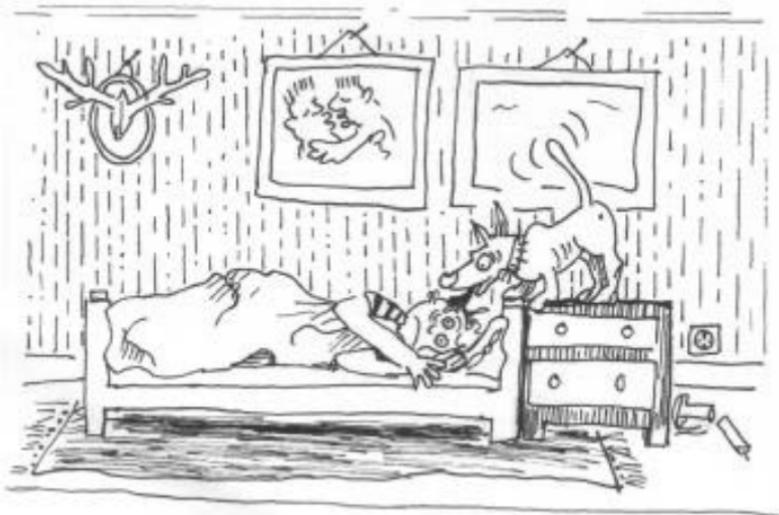
Bei den **Anekdoten** liegt der Schwerpunkt auf Reiseerlebnissen, die man für gewöhnlich nicht so gerne ausposaunt. Quasi ein kleiner Auszug aus der Rubrik „Pleiten, Pech und Pannen.“

Die **Gedichte** sind fast alle auf Reisen entstanden. Beim Reisen küsst mich nun mal die Muse. Und ich hab´ auch die nötige Zeit. Sie klingen zwar teilweise lustig, haben aber durchaus auch kritischen Charakter. Ob mir dieser Mix gelungen ist, dürft Ihr, liebe Leser, beurteilen.

Danken möchte ich auch diesmal wieder meinem Verleger Jens Freyler und meiner Kollegin Dagmar Nawrocki von der „Bonner Umweltzeitung“, die dieses Buch mit ihren Karikaturen ein gutes Stück lebendiger gestaltet.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euch Meiko.

Löhne, April 2003



Meine sexuellen Verfehlungen

Es gehört zu den gängigen Vorstellungen verheirateter Daheimgebliebener, dass man als nicht liierter Reisender auch das ein oder andere erotische Abenteuer bestehen darf. Partiiell ist das auch gar kein Klischee. Da kann schon mal Neid aufkommen. Um dem ein wenig entgegenzuwirken, möchte ich an dieser Stelle die Kehrseite der Medaille unter die Lupe nehmen:

Zum Thema „gescheiterte One-Night-Stands“ ist zunächst anzumerken, dass man zwischen zwei Kategorien unterscheiden muss:

- ① Einmal die Sorte von Erlebnis, die man gern hätte, für die man stundenlang – meist mit besoffenem Kopf - ackert, und die sich später aus den unterschiedlichsten Gründen zerschlagen.
- ② Zum Zweiten die, die man unter allen Umständen zu vermeiden sucht. Die, wo der andere den aktiven Part übernimmt, und die um Haaresbreite in sexuelle Katastrophen nicht vorstellbaren Ausmaßes münden.
- ③ Ach ja, und dann gibt's da noch Erlebnisse mit schwer einzuordnendem Charakter: Zunächst ist man guter Dinge, und dann kommt die böse Überraschung.

Fangen wir mit denen an, vor denen man eigentlich jederzeit auf der Flucht ist, die zweite Kategorie also. Ich war einmal durch Umstände, die ich in einem anderen Buch bereits geschildert habe, in eine missliche finanzielle Lage im mexikanischen Cancún geraten: Mein Budget belief sich

auf ganze sechs Pesos. Glücklicherweise lernte ich Francisco kennen, einen Restaurantbesitzer aus Madrid, der mir einen Job als Bedienung gab und mir seinen Restaurantfußboden als Nachtquartier zur Verfügung stellte.

Nach einigen Tagen taten mir alle aus meinem Körper hervorstehenden Knochen dermaßen weh (ich hatte nicht mal eine Isomatte als Unterlage), dass Francisco mir vorschlug, mal eine Nacht in seinem Bett zu verbringen. Dankend nahm ich an.

Sein winziges Zimmer verriet eigentlich nichts Ungewöhnliches. Höchstens, dass die Geschäfte nicht besonders liefen. Und sein Wesen hatte mich bisher eigentlich auch noch nicht zu irgendwelchen Mutmaßungen hingerissen. Francisco gehörte offensichtlich zu der Art Männer, die mit ihrer Sexualität nicht hausieren gehen.

Dafür machte er mir in jener Nacht umso unmissverständlicher klar, welches sein süßes Geheimnis war. Wir lagen kaum nebeneinander und ich genoss die weiche Unterlage, als Francisco das Fummeln anging. Erst strich er mit seinem Zeigefinger in perfekter Manier über meinen Arm und meinen Rücken, dann legte er ganz unschuldig sein behaartes Bein über das meinige. Und tat dabei so, als würde er schlafen. Das konnte ja wohl nicht wahr sein! Da lag ich endlich mal wieder in einem richtigen Bett und dann so was!

Noch war ich mir meiner Sache nicht ganz sicher, vielleicht hatte er bei seiner Attacke ja auch von einer Frau geträumt. Ich weckte ihn und bat ihn, mir doch ein wenig mehr Platz zu lassen. Er tat wie befohlen.

Fünf Minuten später das gleiche Spiel. Um einer erneuten Missinterpretation seiner Botschaft vorzubeugen, säuselte er diesmal auch meinen Namen. Das ließ keine Zweifel mehr offen!

Wenig später schnappte ich mir meinen Schlafsack und machte es mir – wieder einmal – auf dem Boden bequem. Meinem freundschaftlichen Verhältnis zu Francisco tat das Intermezzo keinen Abbruch. Wir taten einfach beide so, als sei nie etwas vorgefallen. Und ich zog wieder ins Restaurant ...

In Costa Rica geriet ich als Animateur mal auf andere Weise in ein ungewolltes Scharmützel und im wahrsten Sinne des Wortes in die Fänge einer Frau, derer ich mich nur mit Mühe entziehen konnte. Also auch ganz klar Kategorie zwei.

Wir hatten eine Dame zu Gast, von der sich niemand wirklich sicher war, ob es sich tatsächlich um ein reines weibliches Wesen handelte oder eher um einen „Hybriden“. Ich sollte in die unglückliche Situation geraten, es herauszufinden. Doch der Reihe nach:

Besagte Dame stellte sich in unserem Club als Reisejournalistin vor, die um den Globus düst, um ihre Urteile zu den Absteigen zu verkaufen, in denen sie verweilt. Es war also Vorsicht geboten. „Bloß keinen Streit mit dieser Person anfangen“, war die mir aufgetragene Verhaltensregel.“ Eher das Gegenteil, eher ein besonderes Auge auf sie werfen“, so meine Vorgesetzten.

Genau das hatte sie mit mir wohl schon getan, ich wusste bloß noch nichts von meinem Glück. Aber ich greife den Geschehnissen schon wieder vor ...

Die Dame war US-Amerikanerin und ihr Spanisch war grauenhaft. Nicht weiter besorgniserregend, denn das Spanisch der meisten US-Amerikaner (wenn sie überhaupt was können) ist grauenhaft. Sie wollte Privatunterricht von mir, was mich auch nicht weiter beunruhigte, weil das einige wollten. Ungewöhnlich war höchstens die Tatsache, dass sie als Ort ihr Zimmer auswählte, während es andere Gäste vorzogen, nach meinem offiziellen Dienstschluss bei einem Drink am Pool zu sitzen.

Ich witterte aber keinen Verdacht, weil ich mir ziemlich sicher war, es – wenn überhaupt mit einer Frau - mit einer Lesbierin zu tun zu haben. Entweder lag ich falsch oder ich musste einen recht androgynen Eindruck auf sie gemacht haben, denn - ich will es kurz und diskret machen – nach nicht mal fünf Minuten wusste ich, dass es sich – wenigstens nach anatomischen Gesichtspunkten gemessen - tatsächlich um eine Frau handelte.

Erleichternd war das für mich allerdings nur sehr bedingt, immerhin handelte es sich um keine Frau nach normalen Maßstäben. Sie hatte Arme wie Martina Navratilova und wusste diese auch einzusetzen. Nur mit Mühe konnte ich mich ihrer Zange erwehren und aus dem Zimmer entweichen.

Meine Vorgesetzten konnten mich in meiner Misere sogar verstehen (was mich doch wunderte; in vielen anderen Dingen zeigten sie sich weniger empathisch).

Wie die Hotelkritik der Dame ausfiel, hab´ ich nie erfahren. Oftmals habe ich mich aber gefragt, ob es sich vielleicht nur um einen Trick handelte, um sich Animatoure mit Spargeltarzan-Körperbau gefügig zu machen!?

Noch ein anderer Fall, eher der dritten der oben aufgeführten Kategorien zuzuordnen:

Wir bauten damals einen Kindergarten in Kattutura, einem Elendsviertel in einem Außenbezirk von Windhoek. Abends waren wir öfters in den feineren Gegenden der namibischen Hauptstadt unterwegs. Einfach, um ein wenig Abstand zu den teils deprimierenden Zuständen zu gewinnen. An jenem Abend sollte das gelingen.

In einer Kneipe beobachtete ich schon seit geraumer Zeit eine illustre Runde, bestehend aus vier feinen, äußerst attraktiven Damen zwischen dreißig und vierzig. Ein Mann im gleichen Alter, der aus seiner homoerotischen Neigung keinen Hehl machte, schien der Rudelführer zu sein. Weil uns irgendwie der Gesprächsstoff ausgegangen war, suchte ich an besagtem Nachbartisch nach neuen Anregungen.

Die Sache lief gut an. Wenn ich gut gelaunt bin, bin ich kein schlechter Entertainer und so dauerte es nicht lange, bis die bewundernden Blicke beider Geschlechter auf mir ruhten. Zumindest empfand ich das damals so. Der Mann entpuppte sich übrigens als Starfriseur von Windhoek und die Frauen als seine Kundinnen. Mehr konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Mehr interessierte mich aber auch nicht.

Nach einigen Stunden – meine anderen Freunde waren in irgendwelchen Gassen verloren gegangen – hieß es: „Lasst uns zu dem und dem nach Hause gehen.“ Natürlich lief ich hinterher (oder mittendrin, ich weiß es nicht mehr. Fakt ist, dass ich mit den Damen quietschvergnügt war).

Die Wohnung war eine echte Penthouse-Wohnung mit Bar, Whirlpools und mehreren Schlafplätzen. Eigentlich nicht meine Welt. Da ich mich aber kurz vor der Erfüllung all meiner sexuellen Phantasien zugleich wähnte, war mir das egal. Alle vier Frauen demonstrierten in meinen Augen freudige Bereitschaft zu den empörendsten Aktionen. Ich wusste nur noch nicht, wie ich den Starfriseur entsorgen sollte.

Die Frage wollte ich klären, nachdem ich nur noch mal schnell auf Toilette musste (in der ich mich übrigens fast verlaufen hätte).

Klärungsbedarf herrschte nach meinem Wiedererscheinen leider nicht mehr. Die vier Frauen waren spurlos verschwunden und der Friseur eröffnete mir seine konkreten Vorstellungen von der weiteren Gestaltung des Abends. Restlos überzeugen konnte er mich nicht. Eigentlich ganz und gar nicht. Plötzlich war ich nur noch todmüde und wollte ins Bett. Gönnerhaft offerierte der Barbier mir sein Himmelbett und ohne weiteres Nachfragen legte ich mich hin. Am nächsten Morgen wachte ich mit einem Kater und einem Hund auf. Der Kater machte sich in meinem Kopf zu schaffen und der Hund mit seiner Zunge in meinem Gesicht. Ich war allerdings froh, dass es nur der Hund war. Da mir außer meinem Kopf nichts weh tat, gehe ich bis



Ende der Demoversion

Das vollständige eBook erhalten Sie bei

<http://www.beam-ebooks.de>